



Im hohen Gras an der Ems

Auftanken und durchatmen – dafür zieht sich Bernward Rusche gern an die Ems zurück. Der Lingener zeigt eine stille Ecke zwischen Wachendorf und Geeste. Dort fühlt er sich eins mit der Natur.



ä Stille Oase: An einer Emsschleife nahe der Stadt Lingen genießt Bernward Rusche den weiten Blick ins Grüne.

VON PETRA DIEK-MÜNCHOW

„Wollen wir ein Stück gehen? Ist nicht weit“, sagt Bernward Rusche und marschiert voran. Seine Oase liegt an der Ems bei Lingen – dort, wo sich der Fluss in Schleifen durch die flache Landschaft zwischen Wachendorf und Geeste windet. Vom Ludwig-Windthorst-Haus aus laufen wir etwa 20 Minuten und schon dieser Spaziergang ist ein langer Oasen-Moment. Eichen und Buchen säumen den „Kamp Hoog“, wie die schmale Straße heißt. Rusche atmet tief durch und lächelt. Die Luft riecht nach Laub und feuchter Erde, nach Holz und frischem Heu, denn auf einer der Wiesen wendet ein Landwirt gerade das getrocknete Gras. Rusche kennt den Mann und hebt kurz die Hand zum Gruß. Schließlich ist er schon oft hier entlangspaziert. Bernward Rusche, der an diesem Wochenende 70 Jahre alt wird, weiß Land und Leute um das Ludwig-Windthorst-Haus (LWH) zu schätzen – immerhin hat er in der katholischen Akademie 15 Jahre als Referent für theologische Erwachsenenbildung gearbeitet. Aber geboren und aufgewachsen ist er in Helmstedt direkt an der damaligen innerdeutschen Grenze. Noch gut kann er sich erinnern, wie er als Kind mit seinen Freunden durch den Wald gestreift ist – als die Teilung der beiden deutschen Staaten noch nicht durch Zaunanlagen und Grenzstreifen verbaut und vernagelt war. Heute treffen sich die Schulkameraden von einst manchmal wieder und sind froh, dass sie nun die ganze Region erkunden können: „Auch dort, wo wir früher nicht mehr hin durften“.

Nach der Schule lernt Rusche zunächst den Beruf des Industriekaufmanns: mit dem Gedanken, vielleicht die Buchdruckerei des Vaters zu übernehmen. Später macht er sein Abitur nach, studiert Theologie und Germanistik an der Universität in Münster. Dort bleibt er

» Solche Orte braucht doch jeder von uns. «

BERNHARD RUSCHE

zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter, wechselt dann ins LWH. Weitere Stationen führen ihn ins Seelsorgeamt nach Osnabrück und als Dekanatsreferent nach Lingen, dort baut er die Stadtpastoral mit auf. In diesem Bereich engagiert er sich auch jetzt im Ruhestand noch ehrenamtlich bei verschiedenen Projekten – wie kürzlich in der ökologischen Friedhofsgestaltung.

Denn Natur, Schöpfung, Ökologie – das sind schon lange seine Herzensangelegenheiten. Viele Jahre hat Bernward Rusche sich als Umweltbeauftragter des Bistums engagiert, macht seit den siebziger Jahren beim Naturschutzbund Deutschland (Nabu) mit. In der Ortsgruppe des südlichen Emslands sitzt er im Vorstand. „Als Christen müssen wir mit gutem Beispiel vorangehen“, sagt der Lingener energisch. Wie das im Alltag gelingen kann, beweist er selbst: Die Rusches haben kein Auto mehr und fahren nur noch Rad, Bus oder Bahn. „Das geht ganz gut“, meint er

und ganz fix ist man mittendrin in einer Diskussion mit ihm, wer was wie in seinem Umfeld verändern könnte, um die Umwelt nicht noch mehr zu zerstören.

Ganz schnell ergibt sich dabei ein Gespräch über Flora und Fauna im Emsland. Rusche mag zwar kein studierter Biologe sein, aber er kennt sich bestens aus. „Mich hat immer interessiert, was da wächst, kriecht und fliegt“, sagt er – und kennt auch die Geschichte und die Geschichten dahinter. Das merkt jeder, der mit ihm durch den Wald geht oder sich für eine seiner Naturführungen anmeldet. Dabei kann er zum Beispiel erzählen, was man mit der würzigen Gundermann-Pflanze in der Küche anstellt. Und sagt kurz darauf schmunzelnd ein Gedicht über die Pustelblume auf.

Unterweg mit Zaunkönig und Salomonssiegel

Auf unserem Weg zur Emsschleife bei Holthausen bleibt Rusche öfter mal stehen, schaut hoch und lauscht. „Das ist ein Trauerschnäpper – wie schön, dass es den hier noch gibt.“ Einige Meter weiter hört er ein Rotkehlchen aus dem Vogelgesang heraus, wo andere nur munteres Gezwitscher wahrnehmen. Links im Gebüsch macht er auf den trällernden Zaunkönig aufmerksam und zeigt ein paar Meter weiter am rechten Wegesrand, wie das Salomonssiegel an dieser Stelle aus dem Boden sprießt. In einigen Momenten unseres geruhsamen Spaziergangs gleicht Bernward Rusche einem wandelnden botanischen und ornithologischen Lexikon.

Am Ende der Straße biegen wir links ab auf einen unbefestigten Pfad, der noch einige Schritte hinunter an die Ems führt. Immer, wenn Rusche ausspannen, auftanken und für sich sein will, radelt er von Lingen aus hierher. „Meist bin ich ganz allein“ sagt er und macht zwei Minuten später ein erstauntes Gesicht. Denn auf der Lichtung steht ein Mann und tippt etwas in sein Handy, ein Auto steht auf der Wiese und ein Mann geht mit seinem Hund Gassi. Rusches Gesicht scheint fast zu sagen: „Was wollen die alle hier?“ Höflich sagt er „Hallo“ und weist einen der Gäste darauf hin, dass er mit seinem Pkw an dieser Stelle eigentlich nicht stehen sollte.



Schon auf dem Spaziergang zur Ems kann sich Bernward Rusche entspannen.

Und setzt sich dann ins hohe Gras direkt an die Böschung der Ems. Es ist ein wirklich schöner Platz. Ganz still, ganz leer, ohne Haus und Boot – mit einem weiten Blick ins Grüne und in den blauen Himmel. Vor uns ragt Schilf am Ufer empor. „Gucken Sie schnell, eine Prachtlibelle“, sagt Bernward Rusche und deutet auf das Insekt, das so schnell wieder wegschwirrt, wie es gekommen ist. Im Wasser zieht eine leise schnatternde Entenfamilie ihre Spur, hinter ihr kräuseln sich die Wellen zu einem Muster. Rusche nimmt die Bilder in sich auf und scheint darin zu versinken. Gegenüber am Ufer sieht er zwei Eichen nebeneinander. „Die sind sicher 150 Jahre alt“, schätzt er und findet, dass sie „irgendwie wie ein Ehepaar aussehen.“ Jeder für sich und doch zusammen, der eine Baum gehört zum anderen. Und dann sagt er einige Minuten nichts.

„In allem, was schön ist, ist Gott doch gegenwärtig.“

Die Emsschleife fühlt sich für ihn an wie aus der Zeit gesprungen. „Hier bin ich eins mit dem, was mich umgibt“, sagt Bernward Rusche. Hier kann er abschalten, ruhig werden, nachdenken – auch Gott finden und erfahren. „In allem, was schön ist, ist Gott doch gegenwärtig“, sagt er. Er wünscht sich, dass mehr Menschen die ganze Schönheit der Schöpfung wahrnehmen und genießen. „Solche Orte und Momente braucht doch jeder von uns. Dann weiß man, wie schön es ist zu leben.“ Sagt es, schweigt wieder und bleibt noch einige Zeit länger in dieser Oase sitzen.